

Von der Kraft des Glaubens

Markus (40)

Predigt von Sozialdiakon Reto Gloor
Markus 11, 20-26, gehalten am 14. Juli 2024



Einstieg

Ich hoffe, wir sind neben dem Geniessen der sommerlichen Momente auch dazu gekommen die Wochenaufgabe vom letzten Sonntag zu wälzen. Denn so sind wir vergangene Woche am Ende der Predigt von Philipp Zahn in Bezug auf den Text von Markus 11 mit der Frage verabschiedet worden: Ist unser Leben, unser Innerstes eine Räuberhöhle oder ist dieser ein Ort der Anbetung? Eine herausfordernde Frage, die uns in Bezug auf die körnige Kost von Markus 11 vorgelegt worden ist. So viel sei gesagt, es geht heute vom Text her im ähnlichen Stil weiter. Jesus, so kommt es mir vor, will den Fokus der Jünger, somit auch unseren, nochmals schärfen. Um was geht es und welche Werte im Reich Gottes zählen. So dass die Begeisterung, die Leidenschaft und die Freude an ihm als Messias nicht nur über eine gewisse Zeit anhält, sinnbildlich für den Einzug in Jerusalem, sondern sozusagen bis zu unserem letzten Atemzug anhält. So werden wir uns heute gewissen Grundbasics des Glaubens widmen, die nicht nur die Ebene zu Gott, sondern auch die Ebene zu unseren Mitmenschen betrifft.

Nun kommt der Text von heute Morgen nochmals auf diesen Feigenbaum zu sprechen. Jedoch – was hat es damit auf sich? Wie bei den letzten beiden Sonntagen gehört, beginnt mit Kapitel 11 in Markus der Bericht über die letzten Tage von Jesus in Jerusalem. Dies bevor Jesus am Kreuz für die Schuld von uns Menschen stirbt, begraben wird und am dritten Tag aufersteht. Jesus wird beim Einzug in Jerusalem von der Menge begeistert gefeiert. Jesus stellt mit dem was er tut dar, dass er der verheissene messianische König ist, auf den das Volk Israel bzw. die Welt gewartet hat. Am nächsten Tag, als Jesus in Richtung Jerusalem zieht, verflucht er einen unfruchtbaren Feigenbaum. Es ist die einzige Stelle in den Evangelien, wo Jesus einen solch derartigen Fluch ausspricht und der sich dann in dieser Weise vollendet.

Dass Jesus diesen Baum verflucht, erscheint zunächst rätselhaft. Bekommt dann aber in Zusammenhang mit dem nächsten Abschnitt, mit der Räumung des Tempels, seinen Sinn. Denn sein Handeln stellt ein Gleichnis dar, das den geistlichen Zustand Israels widerspiegelt. So hat dieser Feigenbaum anscheinend Früchte versprochen, hat aber keine. So soll der Tempel ein Ort der Anbetung sein, ist er aber nicht. So trifft Jesus im Tempelhof eine Räuberhöhle an, worin Händler und Geldwechsler ihre Geschäfte betreiben. Jesus bewegt dies innerlich derart, worauf er diesen Ort, im ursprünglichen der Ort der Begegnung mit Gott, räumt, reinigt und die Händler aus dem Tempelhof treibt. Ja, heute würde man sagen, Jesus ist so richtig angefressen, er ist wütend. Und zwar über diese Diskrepanz von dem Äusserlichen und dem Inneren. So sieht das religiöse Leben aus der Ferne gut aus, in Wirklichkeit sieht es innerlich anders aus. Mehr Schein als Sein, wie der Feigenbaum. So ist die Reinigung des Tempels eine ernste Warnung an die damaligen Glaubenden, an die Leitenden, und auch an uns. Es soll als eine Vorankündigung des Gerichts verstanden werden, welches bei Scheinheiligkeit droht.

Und genau an dieser Stelle setzt nun unser heutiger Text ein. Was sich so über diese ersten 19 Verse in Markus 11 liest, ist eine richtiggehende emotionale Achterbahn. Von Begeisterung und Freude bis hin zu innerlicher Frustrauer. So kommt Jesus mit den Jüngern am folgenden Morgen wieder an diesem Feigenbaum vorbei. Und sie sehen, dass der Baum bis zur Wurzel verdorrt ist. Petrus erinnert sich und sagt zu Jesus: *«Rabbi, sieh doch! Der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist vertrocknet.»* Gerade dieses zeigt, was in der Bibel auf etwas Überschandelndes hinweist macht den Anschein, dass Petrus über «die Macht von den Worten Jesus» erstaunt ist. Gewiss, Petrus hat schon viel erlebt, was die Kraft der Worte von Jesus können. Dem Sturm zu gebieten, still zu sein. Oder seinen verstorbenen Freund Lazarus aus dem Grab zu rufen. Jedoch, dass dieser Baum so «aussieht», hat selbst ihn überrascht. Denn es benötigt normalerweise Zeit, bis ein Baum wächst oder auch eingeht. Denn Blätter bleiben, auch wenn ein Baum gefällt wird, noch

eine Zeitlang grün. Jedoch hier ist es anders. Am Tag zuvor stand da noch ein prächtiger Baum mit vielen Blättern. Aber jetzt am nächsten Tag ist der Feigenbaum auf die Worte von Jesus hin innerhalb eines Tages bis zu den Wurzeln hin verdorrt. Einmal mehr wird die Kraft vom Sohn Gottes vor Augen geführt, indem Jesus alle Naturgesetze ausser Kraft setzt.

Jetzt könnte man erwarten, dass hier eine Erklärung folgt, weshalb der Baum vertrocknet ist. Jedoch Jesus ist Jesus und er nutzt das Momentum für etwas anderes. Wobei, wenn wir den gesamten Zusammenhang anschauen, nimmt Jesus nun mit dem was er sagt den Kern der Thematik auf. Denn so hängen diese Abschnitte von der Verfluchung vom Feigenbaum, mit der Tempelreinigung und dem was folgt, zusammen. Und behandeln ähnliche Themen. Stilistisch gesehen sprechen wir hier bei Markus von einem unterbrochenen Bericht, worin die verschiedenen Erzählungen miteinander verwoben werden. Ein Mittel, das Markus auch an anderen Stellen anwendet. So geht es bei diesen Abschnitten, wie gehört, um den geistlichen Zustand des Glaubens. Jesus nimmt dieses Thema auf und kommt auf das Wesentliche des Glaubens zu sprechen. Denn so hat unser Glaube ein klares Zentrum und eine klare Mitte.

Ein Glaube mit einem klaren Zentrum und einer Mitte

So sagt Jesus zu den Jüngern, ohne auf den verdorrt Feigenbaum einzugehen, schlicht und prägnant: *«Habt den Glauben Gottes»*. Es gibt Übersetzungen, die besagen *«Habt Gottesglauben»* oder *«habt Glauben in Gott hinein»*. Wie eingangs gesagt, Jesus will den Jüngern nochmals die Basics vor Augen führen. Es ist wie beim ABC, wenn es einmal eintrainiert ist, dann hilft bodenständiger Gottesglaube über Höhen und Tiefen des Lebens. Dann ist die Freude und das Vertrauen nicht beim ersten Widerstand dahin. So macht Jesus klar, wie simpel das auch klingt, die Mitte des Glaubens und das Zentrum ist der dreieinige Gott selbst. Er ist der Wirkende und Handelnde. Denn Jesus sagt nicht: Habt Glauben an ein besseres Leben, an Gesundheit oder Wohlstand oder anderes. Jesus spricht nicht von irgendwelchem positiven Denken, das sich die Wünsche in die Realität hineinglaubt. Nein, er sagt zunächst einmal: Habt den Glauben Gottes. Habt Glauben an mich, vertraut mir! Behaltet den Focus, das Ziel im Auge!

Was damit gemeint ist, können wir an folgenden Beispielen kurz festmachen. Beispiele, die wir auch aus dem Glaubensleben kennen. Was oder wer die Mitte des Glaubens sein soll, was wir im Auge behalten sollen. So geht es beim Segen nicht um die Worte, sondern um den, von dem die Kraft des Segens ausgeht. So geht es nicht um die Wunder selbst, sondern um den der die Wunder vollbringt. Oder, nicht die Musik oder die Texte, die modern, klassisch oder alt klingen, sind letzten Endes im Focus, auf den alles zielt. Oder nicht die Liturgie steht im Zentrum, sondern der uns begegnen will, uns ansprechen, führen, ermutigen und verändern will. Und zuletzt, es geht bei einem Gottesdienst in erster Linie um die Begegnung mit Gott und alles andere sind Formen und Mittel, um diese Begegnung zu ermöglichen.

Mir ist dies alles bewusst, das sind alles benannte Dinge, die gut und dienlich sind. Jedoch der Grat kann manchmal schmal sein, so dass das Wesentliche aus den Augen verloren wird und wir uns im «drum herum» bewegen. Jesus sensibilisiert; in allem behaltet den Focus die Mitte! So ist die Mitte des Glaubens, Gott der Vater, Jesus Christus und der Heilige Geist, der dreieinige Gott, dem wir begegnen, was für ein Privileg. In Johannes 14 drückt dies Jesus so aus: *«Euer Herz erschrecke nicht, glaubt an Gott und glaubt an mich!»*

Somit steht in der Mitte des Glaubens Gott. Wenn wir von Glauben sprechen, können wir biblisch gesehen z.B. von drei Dingen sprechen:

- Erstens - Glaube bedeutet - Ich vertraue darauf, dass es eine höhere Existenz gibt, die sich in Gott Vater und in der Offenbarung vom Sohn Gottes in Jesus Christus sowie im Kommen des Heiligen Geistes in der Welt zeigt. Glaube drückt –
- Zweitens – wie gemäss Hebräer 11, das Vertrauen darauf, worauf sich unsere Hoffnung stützt (und zwar die lebendige Hoffnung in Jesus Christus). Und die Überzeugung, dass das was wir nicht sehen, existiert.
- Drittens - Glaube ist biblisch gesehen Beziehung, also ein Festhalten und Vertrauen an und in Gott, ein Begegnen mit Gott, worin uns die verschiedensten Formen dienen. Denn jede Haltung benötigt auch Formen. Und hierauf zielt Jesus gerade darauf, wenn er sagt: Habt den Glauben Gottes. Also lebt in der Beziehung zu mir als Gott, zu mir als den Retter der Welt. Teilt diese Beziehung, lebt sie und pflegt sie in den von uns bekannten Möglichkeiten. Denn aus dieser Beziehung heraus erwächst die Kraft, denn in und bei Gott ist die Quelle von allem, gerade die Mitte unseres Glaubens.

Ein Glauben der vertraut und nicht zweifelt

Habt den Glauben Gottes. Jedoch wie sieht ein solcher Glaube aus? Jesus sagt hier, dass sie glaubensmutig sein und nicht zweifeln sollen. So sagt Jesus: *«Ich versichere euch: Wenn ihr zu diesem Berg sagt: Hebe dich in die Höhe und wirf dich ins Meer, wird es geschehen. Entscheidend ist, dass ihr glaubt und in euren Herzen nicht daran zweifelt.»* Kommen wir zum ersten, mutig zu glauben. Heisst das für uns, dass wir in einem solchen Glaubensmut dem Chrischonaberg sagen sollen, er solle sich in den Rhein stürzen... Vielleicht bildlich gesprochen schon. Es versteht sich, dass die Jünger dies nicht so verstanden haben. Denn einen Berg so zu versetzen, war damals eine jüdische Metapher, ein Bild für Handlungen die unmöglich sind. Und wie auch schon in einer Predigt letzthin gehört, hat Jesus hin und wieder zum Schmunzeln bringende Bilder oder unmögliche Darstellungen gebraucht. Wie mit dem Bild des Kamels, das sich durch ein Nadelöhr zwängen soll. Oder eben hier. Dass im tiefsten Glaubensherz einem Berg gesagt wird, er solle sich im Meer versenken. Jesus drückt damit aus, Glauben hat auch mit Unmöglichkeiten zu tun. Glaube ist, dass Gott Unmögliches schafft und kann. So geht es an dieser Stelle darum: Habt Vertrauen an und in Gott, er hat die Macht und Kraft zu wirken und Dinge zu verändern. In dieser Weise sollen wir uns als Jünger vertrauensvoll an Jesus wenden. Denn mit diesem Wort macht Jesus auch klar, dass wir nicht nur bei kleineren Problemen mit seinem Wirken rechnen können, sondern mit allen, selbst mit solchen, die unlösbar erscheinen. So denke ich, gibt es in solch herausfordernden Umständen nichts Ermutigenderes, tröstlicheres oder heilsameres, als zu wissen, wir können uns an diesen mächtigen und gnädigen Gott wenden und an ihm festhalten. Und er nimmt sich unseren Nöten und Sorgen an!

Neben mutig im Herzen glauben, spricht Jesus als Zweites von dem Nicht-Zweifeln. Was ist zunächst mit Zweifeln gemeint? Das griechische Wort für Zweifeln bedeutet so viel wie doppeltes Herz oder gespaltenes Herz. Jakobus umschreibt dies in 1,6 so: *«Denn einer, der zweifelt ist so aufgewühlt wie eine Meereswoge, die vom Wind getrieben und hin- und hergeworfen wird.»* Jeder von uns hat dies bestimmt schon beobachtet, dass Wellen neben einem beruhigenden Effekt auch ruhelos sind, sich hin- und her bewegen. So deutet die Bibel an, ein solch zweifelnder Sinn hat nicht die Überzeugung, dass Gottes Gedanken, Wege und Absichten die besten sind. Ein solches Denken kann einem umtriebiger machen. Es reibt den eigenen Glauben auf und kann ihn auch schlapp machen.

Damit ist nicht gemeint, dass wir nicht in Umstände kommen, in denen wir keine Zweifel haben. Wo wir unentschlossen sind, uns nicht recht entscheiden können. Um dies geht es nicht. Zweifel in den Umständen können wir haben. Nicht Zweifeln meint an dieser Stelle: Ich bin überzeugt, ich kann mich - wie die Dinge oder Umstände auch liegen - auf Gott verlassen, mich an ihm festhalten, mich an ihn wenden. Ich habe die Überzeugung Gottes Absichten, Wege und Gedanken, die wir in seinem Wort finden, sind gut und klar, wir können uns an ihnen orientieren. Und Gott schenkt mir für die Herausforderungen Geduld, Kraft, Trost und Weisheit, und sogar eine Antwort. Gerade diese Woche hat mir jemand von einem solchen Beispiel erzählt. Diese Person sei von Umständen hin- und hergerissen gewesen und habe Gott um eine Antwort gebeten. Gott hat dann nicht alle Umstände beseitigt, er hat aber durch seine Antwort Ruhe und Orientierung gebracht. Wir merken, auch hier geht es wieder um diesen Fokus. Ich blicke zu Gott, der mitten in den Umständen ist - die Umstände sind da, jedoch Gott füllt das Ganze neu aus, was ich für meine Situation bedarf.

Ein Glaube, der (im Einklang Gottes) betet und bittet

Da Jesus von Unmöglichkeiten gesprochen hat stellt sich die Frage: Können wir um alles bitten? Denn in V24 kommt Jesus nun auf das Gebet zu sprechen. So sagt er: *«Hört auf meine Worte! Alles, was ihr im Gebet erbittet - glaubt, dass ihr es bekommen habt, und ihr werdet es erhalten»*. Was für gewaltige Verse, die uns zugesprochen werden: Gott möchte uns alles geben, was wir von ihm vertrauensvoll erbitten. ALLES! Ich denke, in sich sind diese Verse kein Problem. Denn sie stehen in folgendem Zusammenhang. Zunächst einmal bestärkt uns Jesus mit seinen Worten darin, alle Hilfe und aller Segen von ihm als Gott zu erbitten. Unser Glaube soll also durch unser Gebet zum Ausdruck kommen. So ist ja Gebet Begegnung, Beziehung, die Nähe Gottes suchen, und auch das Bewusstsein, dass bei Gott die Macht und die Kraft liegt Dinge zu ermöglichen und zu verändern.

Nun, so wie ich die Worte von Jesus verstehe, sollen und dürfen wir für alle Dinge beten: Für unsere Regierung, für Anliegen hier in Basel oder in der Schweiz oder auch für unsere Glaubensgeschwister in der Welt. Für die Not der Menschen in dieser Welt. Jesus ermutigt uns dazu, für

die Herausforderungen unseres Lebens zu beten, die manchmal wie ein Berg aussehen. Solche Berge können Herausforderungen sein in der Schule, im Studium, im Beruf oder auch in unserem Freundeskreis. Oder es können auch verborgene Probleme sein, Lasten, die niemand anderes sieht. Sei es in unseren verschiedensten Beziehungen, in unserer Familie, Herausforderungen rundum Themen wie Einsamkeit, Finanzen, Umgang mit Medien oder Genussmitteln. Oder Berge, die sich in Situationen darstellen wie Krankheit, Trennung, Scheidung, oder andere Situationen, die sich auf Anhub schlecht ändern können. In diesem Vers ermutigt uns Jesus dazu auf Gott zu schauen, sich an seiner Treue, seiner Liebe, seinem Trost, seiner Kraft festzuhalten und sein mächtiges Wirken in die Umstände hinein zu erwarten!

In all dem ist uns durchaus auch bewusst: Gott ist in seinem Handeln souverän. Worin uns allen folgende zwei Dinge bewusst sind:

- Das erste, Gott hört unsere Gebete, er erhört nicht alle Gebete, die z.B. aus selbstsüchtigen Motiven herausstammen. Und Gott beantwortet Gebete in seiner Weise. Und ja gewiss, dies ist an gewissen Stellen nicht immer so einfach.
- Das Zweite, wenn wir uns nun fragen, wie weit können denn unsere Bitten gehen, dann kann uns vielleicht dienen wie Jesus dies selbst gelebt hat. Denn Jesus hat sein Leben in der Abhängigkeit Gottes gelebt. So ist selbst Jesus bewusst gewesen, Gott der Vater ist in seinem Handeln souverän. Aus dieser Lebens- und Vertrauensbeziehung zu seinem Vater heraus hat Jesus gewirkt. Denn es hat selbst für Jesus Momente gegeben, wo er sich dem Willen seines Vaters untergeordnet hat. Wie dort, wo Jesus im Garten Gethsemane den bitteren Kelch für sein Leben an- und hingenommen hat: *«Doch nicht, was ich will, sondern was du willst»*, soll geschehen, sagt Jesus dort im Gespräch mit seinem Vater.

Von daher denke ich, um zu wissen für was wir alles bitten können, verhält es sich grundsätzlich wie in Beziehungen: Es geht darum in Beziehung und nahe zu sein, denn aus einer derartigen Beziehung lerne ich zu hören, was dem anderen, sprich Gott, wichtig ist. Das führt zu einer gesunden Balance. Zum einen dieses Grundvertrauen in die Kraft Gottes, dass in Gott alles möglich ist. Und zum anderen was ich vor Gott bringe, soll im Einklang seines Willens sein, was uns Gott in der Bibel oder auch durch sein Reden im Geist offenbart.

Und neben dem, dass Gott souverän ist, ist es dienlich, wenn wir unsere Anliegen nicht alleine wälzen, sondern gemeinsam. Denn von V22 bis 25, zu denen wir gleich kommen, ist 8 Mal die Rede von «ihr». Die Mehrzahlform zielt auf eine Gebetsgemeinschaft, auf eine gemeinsame Fürbitte. Worin zusammen Gott angebetet und unser Herz geteilt wird. Jesus hat vielleicht gerade insbesondere diese Gemeinschaft im Blick, in welcher wir ermutigt werden unsere Anliegen gemeinsam vor Gott zu bringen. Und mit dieser bittenden Gemeinschaft vor Augen verknüpft Jesus das Gebet noch mit einem anderen Gedanken. Ein Gedanke der herausfordernd, in sich logisch ist. Denn wie sollen geballte Hände etwas gemeinsam erbitten können? So sagt Jesus: *«Doch wenn ihr betet, dann vergebt zuerst allen, gegen die ihr einen Groll hegt, damit euer Vater im Himmel euch eure Sünden auch vergeben kann.»* Wie eingangs gesagt, das ist körnige Kost. Diese Verse erwirken etwas in uns. Was meint Jesus hier genau?

Ein Glaube, der Vergebung und Versöhnung sucht

Zunächst einmal beginnen wir bei Gnade und Evangelium, bei der Gabe vor der Aufgabe. Denn Jesus spricht davon, dass Gott der Vater Vergebung unserer Schuld schenken will. Und dies tut Gott, indem er selbst durch seinen Sohn Jesus, durch das was er am Kreuz getan hat, Vergebung und somit Versöhnung schenkt. Und dadurch Beziehung mit ihm ermöglicht. Jesus hat dies auch durch sein Gebet gelehrt: *«Und vergib uns unsere Schuld.»* So sprechen wir in diesem Gebet die Überzeugung aus, dass Gott uns durch Christus vergibt.

Nun ist Gebet eine Herzenshaltung. Denn Jesus macht deutlich, Gebet soll nicht nur vertrauensvoll sein, sondern auch aus einem vergebenden Herzen kommen. Also, Glauben und Verggebungsbereitschaft gehören zusammen. Oder wie ein Theologe namens Schmithals einmal sagte: *«Man kann nicht aus Versöhnung leben, ohne in ihr zu leben.»* Anders ausgedrückt, wer in und aus Gnade leben möchte, und um dies bittet, so geht es auch darum die Bereitschaft zu haben, dies auch auszuleben. Wie es im Gebet heisst: *«Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.»*

In manchen Handschriften wird der Grundtext wie folgt erweitert: *«Aber wenn ihr nicht vergebt, wird euer Vater, der im Himmel ist, eure Sünden auch nicht vergeben.»* Ein ernstes Wort! Es geht also darum, dass Groll und Bitterkeit den Hörkanal zu Gott verstopfen. So spricht Jesus hier

über die Wichtigkeit, dass wir anderen vergeben und die Versöhnung mit unseren Glaubensgeschwistern suchen. Wozu dies?

Wie für euch, ist auch für mich nachvollziehbar, dass es in unserer menschlichen Natur liegt, anderen, die uns irgendwie in einer schmerzlichen Weise verletzt haben, am liebsten nicht vergeben wollen. Dass sich Groll in unseren Herzen einnistet oder Gedanken der Rache sich regen könnten... Was solches mit sich zieht, wissen wir nicht nur mit dem Blick in die Welt, sondern kennen das vielleicht aus unserem Umfeld oder Leben. Denn so beobachten wir, Groll hat nicht nur das Potential zu entzweien, sondern auch Beziehungen zu zerstören und Versöhnung zu hindern und verhindern. Hier an dieser Stelle ist es wichtig noch zwei Dinge zu unterscheiden.

- Erstens: Versöhnung bedarf zweier Willenspartner, die aufeinander zugehen und sich vergeben.
- Zweitens: Vergebung hat einen sogenannten juristischen und einen emotionalen Aspekt. Vergebung kann gesprochen und ausgesprochen worden sein, jedoch emotional kann es wie mit einer Wunde sein, in der die Trauer oder der Schmerz über das Erlebte hin und wieder aufkommt.

Jesus verweist nicht nur hier, sondern auch an anderen Stellen auf diese Wichtigkeit, dass wir die Versöhnung, nicht nur mit Gott, sondern auch mit unseren Mitmenschen suchen sollten. Denn wie gesagt: Groll und Bitterkeit belastet die Beziehung nicht nur zu unseren Mitmenschen, sondern auch zu Gott. So hat Gott uns unsere ganze Schuld durch Jesus Christus vergeben. Womit es naheliegend ist, dass Gott uns einlädt und auch herausfordert, dass wir das Unrecht, das Übel, den Schmerz loslassen und Gott übergeben. Dies im vollen Bewusstsein, dass gewisse Dinge Zeit haben und benötigen. Hierzu braucht es verschiedene Schritte. Genau für da, ob unabsichtlich oder absichtlich, wo jemandem im Herzen und in der Seele Schmerz zugefügt worden ist.

Es ist jedoch gut zu wissen: Gott ist mitten in diesen misslichen und schmerzlichen Umständen. Er geht mit dir und mir seinen Weg und hilft uns, dass der Groll, die Trauer und der Schmerz weniger werden. Er tröstet uns. Denn ja, so benötigt es in bestimmten Momenten diesen Glauben, dass Gott vergibt, den Schmerz lindert und die Seele heilt. So benötigt es in solchen Momenten, wo es darum geht loszulassen, diesen Glauben an diesen gnädigen Gott, der uns mit solch grosser Gnade vergibt. Und der somit durch seine Liebe, Barmherzigkeit und Gnade ermöglicht, auch wenn wir es im ersten Moment und darüber hinaus nicht für möglich halten können, anderen zu vergeben und sich mit ihnen zu versöhnen. Sich versöhnen meint, wir klären die Schuld, ich lasse den anderen in der Schuldfrage los, gebe es Gott ab und es besteht die Möglichkeit nicht mit geballten Händen, sondern mit gemeinsam gefalteten Händen für bestimmte Dinge einzustehen.

Was für eine Rede, worin Jesus vom verdorrten Feigenbaum zur Vergebungsbereitschaft gelangt, ich staune immer wieder über Jesus. Es ist ein Plädoyer für ein Festhalten, Vertrauen und Loslassen im Glauben. Denn so führt Jesus den Jüngern, wie auch uns die Basics vor Augen:

- Gott ist das Zentrum unseres Glaubens
- Vertrauen wir den Absichten und Wegen Gottes
- Alles können wir vor Gott bringen – er ist in seinem Handeln souverän und für ihn ist nichts unmöglich
- Und rechnen wir mit einem Gott, der Vergebung und Versöhnung schafft, womit wir nicht nur aus der Vergebung und Versöhnung leben können, sondern sie auch leben, indem wir lernen Unrecht loszulassen!

Amen.